

hinsichtlich der Beurtheilung des Barockstiles noch in den Kinderschuhen stecken. Die Laien aber werden dem Bau die höchste Bewunderung nicht versagt haben, als einem meisterhaften, wenn auch willkürlichen und rein malerischen Prunkwerke. Es steckt in dieser riesigen Ordnung ein hoher künstlerischer Muth, ein hinreißendes Selbstvertrauen. „Richtiger“ gebildet hätten diese Säulen vielleicht minder glücklich gewirkt. Damals standen sie vor der noch wesentlich kürzeren Fassade, welche nun mit einem Schlage an Stelle des italienischen ein ganz deutsches Eigenwesen erhielt. Nicht mehr herrschten die wagrechten Linien vor, nicht mehr war der Bau eine aus gleichwerthigen Theilen geschaffene Einheit: ein kühner Eingriff hat ihn zu einem dem deutschen Empfinden mehr entsprechenden, aufstrebenden, senkrecht gegliederten Ganzen gemacht, ihm das Ansehen eines römischen Herrenhauses genommen, um ihn zum preussischen Königsschloß zu erheben, zu einem Bau, der sich festlich dem Volke öffnet und der eine Steigerung der dienenden Theile zu einem herrschenden Gliede darstellt. Die „majestätische Simplicität“ ward beiseite geschoben und an ihre Stelle trat der Prachtsinn der deutschen Höfe des 17. Jahrhunderts, die erneute Schaffensfrische und Formenseligkeit deutscher Kunst.

Die Wirkung des Baues auf die Zeitgenossen muß eine außerordentliche gewesen sein. Blesendorf stach ihn für den Thesaurus Brandenburgicus, Decker und Broebes für ihre Werke, der Kunsthändler und Kupferstecher Peter Schenk aus Elberfeld, wohl ein Freund Schlüter's, jedenfalls einst sein Genosse im Dienst Johann Sobieski's, widmete ihm zwei Blätter, von welchen eines den Einzug des neuen Königs darstellt. Er huldigte in lateinischen Distichen auf einem dieser Stiche Schlütern als Danziger Bürger und erstem Baumeister der Zeit, als Fürsten der Künstler, welchem Pallas den Schlüssel der Architektur in die Hand gegeben, um eines großen Fürsten Würdiges zu schaffen.¹⁸⁰⁾



Inzwischen ging der Ausbau der Fassade gegen den Lustgarten nach den „gemachten Dessenins“ fort. Es galt die Prachträume für den königlichen Hofhalt zu vermehren. 1701 war die Fassade bis

zum Hauptgesims wahrscheinlich fertig. So zeigt sie uns eine Abbildung im Thesaurus Brandenburgicus, dessen letzter Band 1701 erschien. Auf dieser sichtlich nach der Natur gezeichneten Darstellung war damals der Mittelbau anders gestaltet wie heute. Das bestätigen bei Pitzler erhaltene Skizzen der Thorbauten (siehe Fig. 36). Wenn seine Form auch nicht ganz klar zur Darstellung gelangt, so sieht man doch, daß die Wandpfeiler damals fehlten, welche jetzt sich dort befinden. Der Grund hierfür liegt wohl in einem Unfalle, den das hastige Bauen und das technische Ungeschick aller Beteiligten herbeiführte. Im August 1699 zeigte sich ein Riß „in der neuen Mauer des Schlosses, nach dem Lustgarten hin, bei dem mittlsten Saal in der zweiten Etage oben an dem Bogen des Seitenfensters“, so daß man fürchtete, der Fensterpfeiler werde einstürzen. Zwistigkeiten zwischen Schlüter und seinem Maurermeister Leonhard Braun und die Neigung Schlüter's, schnell ein fertiges Werk zu schaffen, das den König befriedige, war theilweise Ursache an dem Unglück. Noch ein Jahr darauf war der Schaden nicht geheilt. Schlüter hatte die Entfernung Braun's durchgesetzt, nachdem eine Kommission den Schaden besichtigt und über ihn an den König berichtet hatte (21. September 1700). Es ist bezeichnend, daß der hinter dem Risse liegende Raum, der Ritteraal, erst 1706 fertig gestellt wurde.

An dem an der Lustgartenseite gelegenen Portal V (Fig. 34, 35 u. 36) zeigen sich die niederländischen Bauformen noch deutlicher. Das Häufen der an sich ziemlich trockenen Motive, die Verwendung der Blattgehänge, die gewändelosen, langgestreckten Fenster, die etwas nüchterne und nicht eben kraftvolle Form der Wandpfeiler — alles dieses erinnert an die polnischen Bauten aus der Zeit Johann Sobieski's und darüber hinaus an die Niederlande. Schlüterisch, ein Werk des Bildhauers, sind auch die heftig bewegten Schwebefiguren, die er unter dem Balkon als Träger nach dem Stich von Decker plante, und jene, welche über dem Hauptgeschoß zu einer schwungvollen Gruppe vereinigt sind.

Dieser Decker'sche Stich von 1703 giebt nicht die Ausführung wieder, sondern Schlüter's Plan für dieselbe. Jener Riß an der Stelle der Fassade, wo jetzt das Portal steht, scheint Schlüter zur Verstärkung der Mauer und mithin zur Anlage des Portals ver-

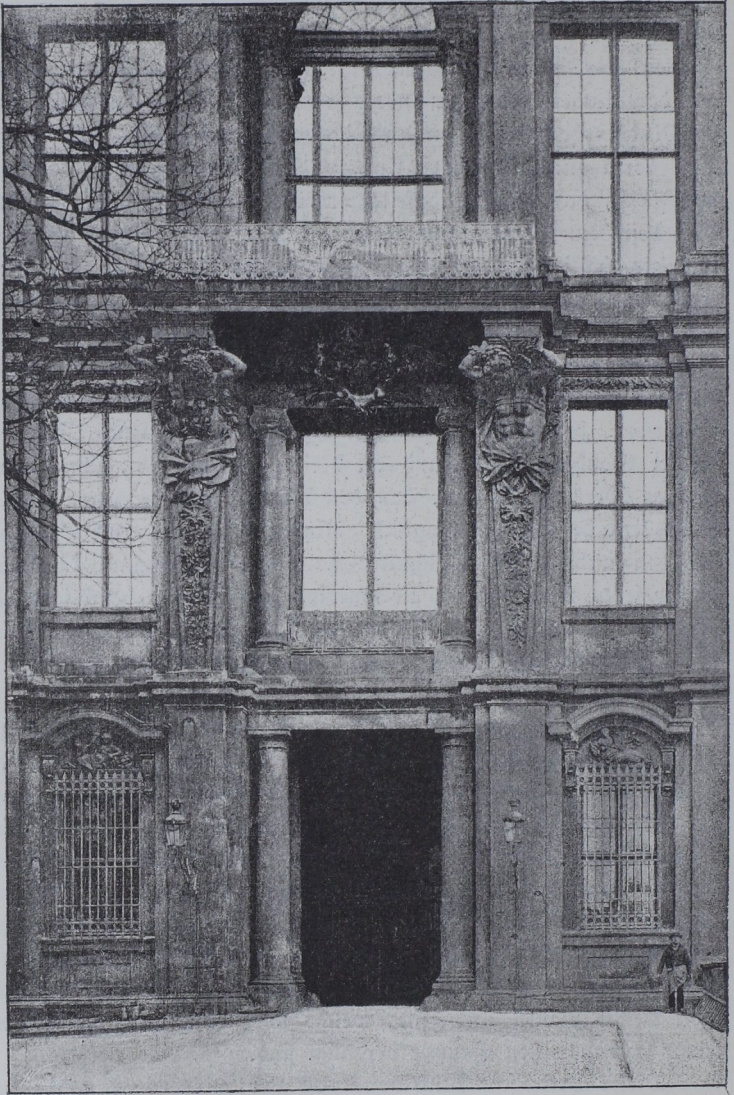


fig. 34. Das kgl. Schloß zu Berlin. Portal V.

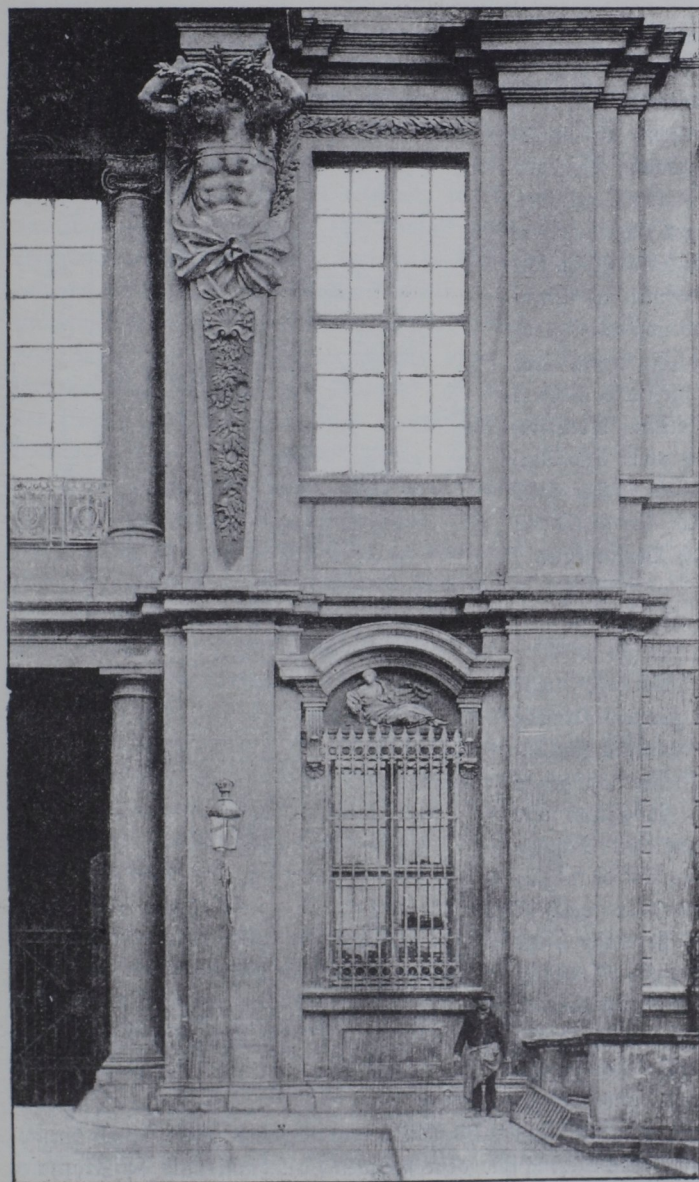


fig. 35. Das kgl. Schloß zu Berlin. Portal V, Detail.

anlaßt zu haben. Die Ausführung entsprach nicht überall dem Entwurfe. So brachte Schlüter an Stelle der Schwebefiguren Karyatiden unter dem Balkon an. Diese, absichtlich in komischen Formen, als untergeordnete, dienende Gestalten gebildet, zeigen eine so unverkennbare Ähnlichkeit mit ähnlichen Arbeiten am Dresdner Zwinger, daß ich sie für das Werk desselben Meisters, und zwar des Balthasar Permoser halte, der erst 1704 nach Berlin kam.

Um 1705 war die äußere Ansicht der östlichen Schloßhälfte, sowohl gegen den Lustgarten wie gegen den Schloßplatz, in dem Zustande, in welchem wir sie noch heute sehen. Gewaltig ragte die streng in Stockwerke getheilte Masse der Rücklagen auf, Bautheile, die dem Schmucksinne der damaligen deutschen Kunst ebenso wenig entsprachen, wie dem strengen Palladianismus der Franzosen oder der trockenen Verständigkeit der Holländer. Nur ein Bau

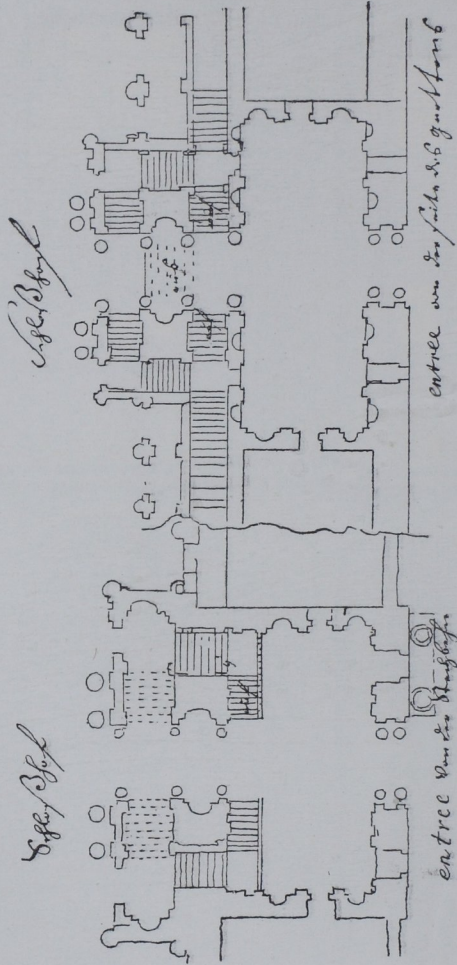


Fig. 36. Das östl. Schloß zu Berlin. Portal I u. V nach Pölgler's Stizze.